



Givhan, Robin: The Battle of Versailles. The Night American Fashion Stumbled Into the Spotlight and Made History. New York, N.Y., Flatiron Books, 2015.

320 S., 25 meist s/w Abb. ISBN: 978-1-250-05290-2

Am 8. November 1973 wurde im Theatersaal des Schlosses von Versailles die Vorherrschaft der französischen Mode gebrochen. Die amerikanische Mode schob sich mit einem Paukenschlag auf die Weltbühne und präsentierte sich als unverwechselbar und zeitgemäß. So sieht es die Journalistin Robin Givhan, die für ihre Modeberichterstattung in der Washington Post im Jahr 2006 mit dem Pulitzer-Preis geehrt wurde.

Ursprünglich als Benefizveranstaltung gedacht, um Geld für die Renovierung des Schlosses zu sammeln, entwickelte sich eine Modenschau von fünf französischen Designern und ihren amerikanischen Gästen zu einem Ereignis, das – so Givhan – „forever altered the course of fashion history“.

Die Franzosen waren mit ihren Größten vertreten: Yves Saint Laurent, Hubert de Givenchy, Marc Bohan für das Haus Dior, Emanuel Ungaro und Pierre Cardin. Sie kleideten die reichsten und schönsten Frauen der Welt. Niemals zuvor hatten sie sich an einer gemeinsamen Veranstaltung beteiligt. Sie waren „the ultimate fashion team of rivals“, und zwischen ihren Präsentationen in Versailles gab es nichts Verbindendes, da sie sich nicht miteinander abstimmten.

Die amerikanischen Designer waren international kaum bekannt. Bill Blass stand für einen zurückhaltend eleganten Stil, Oscar de la Renta für luxuriöse Abendmode, Halston – eigentlich Roy Halston Frowick – hatte Kundinnen aus der Club-Szene und schuf Liza Minellis Kleid zur Oscar-Verleihung. Anne Klein entwarf Sportmode und hatte die *Separates* erfunden, eine Kombinationsmode für berufstätige Frauen. Hauptinspiration der farbenfrohen Mode von Stephen Burrows – als Schwarzer im Modebetrieb die absolute Ausnahme – waren „disco, drugs, and sexual freedom“.

Im Publikum saß die Crème de la Crème des internationalen Jetsets, darunter: Fürstin Grazia Patricia von Monaco, Herzogin von Windsor, Paloma Picasso und Andy Warhol. Das mehrstündige Spektakel war eine Mischung aus pompösem Hof-Zeremoniell und Broadway Musical, konventionellem Haute-Couture-Defilee und unkonventionell choreographierter Modenschau zum Sound zeitgenössischer Popmusik vom Band.

Der Abend war auch ein Wettstreit von Haute Couture gegen Ready-to-Wear, von Eleganz, Tradition und Handwerkskunst auf höchstem Niveau gegen Lässigkeit, sportlichen Chic und schnelle Fertigung. Die amerikanische Delegation konnte wegen Unterfinanzierung nicht aus dem Vollen schöpfen und war zu Improvisation und Gemeinsamkeit gezwungen. Liza Minelli studierte einen gemeinsamen Auftritt mit den Models ein. Dass am Ende die Amerikaner frenetisch gefeiert wurden, lag daran – so Givhan – dass sie im Einklang mit dem Zeitgeist waren. Ihr Auftritt brachte Mode und Populärkultur zusammen und spiegelte die Dynamik der Gegenwartsgesellschaft wider. Obwohl in Frankreich noch die Nachwehen der Unruhen vom Mai 1968 zu spüren waren, schlug sich nichts davon in der Präsentation der Pariser Mode-

häuser nieder. Ihr Teil der Show war eine „affirmation of the past“; die Modeschöpfer zelebrierten „continuity, not change“; und über die französischen Mannequins sagt Givhan: „The women were splendid hangers. But not much more“.

Das war in der amerikanischen Gruppe anders; hier spielten die Models eine tragende Rolle. Von den 36 waren zehn farbig; dieser – auch für amerikanische Verhältnisse – ungewöhnlich hohe Anteil war der Tatsache geschuldet, dass die Rassenfrage in den USA die Schlagzeilen beherrschte. Zudem waren farbige Models zum „bargain price“ zu bekommen.

Die Kleider, die die US-Designer in Versailles auf den Laufsteg schickten, zeichneten sich nicht durch ihre Raffinesse aus, sondern durch den „spirit in which they were worn“. Die Models tanzten, hüpfen und hauchten den Kleidern Leben ein.

Der Erfolg von Versailles stärkte das Selbstwertgefühl der amerikanischen Designer. Sie waren zuvor in den USA bereits wirtschaftlich erfolgreich gewesen, doch nun wurden sie international als „innovative, creative, and significant“ wahrgenommen. Heute ist die amerikanische Ready-to-Wear-Industrie ein 200-Milliarden-Dollar-Geschäft, und der amerikanische Stil – „full of ease, sportiness, and fun“ – auf der ganzen Welt populär.

Robin Givhan recherchierte jahrelang für ihr Buch und führte stundenlange Gespräche mit Designern, Models, Choreographen, Strippenziehern und Finanziers. Der 8. November 1973 ist der absolute Kulminationspunkt ihrer Erzählung, doch sie skizziert auch die Vorgeschichte und die Nachwehen dieses Ereignisses und liefert im Ergebnis eine Kulturgeschichte des amerikanischen Modesystems der Zeit von 1945 bis zur Mitte der 1970er Jahre.

Alle wichtigen Akteure werden detailliert beschrieben. Besonders aufschlussreich ist der Abschnitt über Eleanor Lambert, die Inhaberin einer Marketing-Agentur und Initiatorin des Spektakels von Versailles. Alle amerikanischen Designer, die daran teilnahmen, waren ihre Klienten. „Lambert was in complete control of the American fashion industry“ urteilt Givhan. Lambert hatte die New York Fashion Week und den Council of Fashion Designers of America (CFDA) mitbegründet. Wenn man bei Givhan liest, wie Modepolitik gemacht wird, wünscht man sich auch in Deutschland mehr unabhängige Journalisten, die hinter die Kulissen blicken.

Ob die Bedeutung des einen singulären Ereignisses für die Modegeschichte tatsächlich so groß ist, wie Givhan glaubt, scheint mir fraglich. Doch das mindert nicht die Qualität ihres Buches. Wie sie Interessen analysiert, Verflechtungen offenlegt, Arbeitsbedingungen und Benachteiligungen im Modebetrieb schildert, ist außerordentlich informativ. Givhan hat ein scharfes Auge für das Absurde und eine scharfe Zunge. Stellenweise ist das Buch äußerst amüsant zu lesen.

Givhan – selbst Farbige –, fragt sich, ob Versailles dazu beitrug, auf Dauer den Weg für schwarze Designer und Models – für mehr Diversität überhaupt – zu ebnen. Sie kommt zu dem Ergebnis: „Versailles did not change the dominant standard of beauty.“ Doch Versailles brachte den Stein ins Rollen.

Text: © Rose Wagner

Rose Wagner für *netzwerk mode textil e. V.* (online: 11. April 2016)